

lich) sowie der Post und Kartografie (Ralf Pulla) und zur Infrastruktur der Straße, beispielsweise hinsichtlich des Brücken- und Straßenbaus (Uwe Fraunholz) und der Berberbergung bzw. Bewirtung (Katja Lindenau). Beiträge zu den unterschiedlichen Gruppen, die auf der Hohen Straße unterwegs waren, also Soldaten, Söldner und Ritter (Uwe Tresp), Scholare – darunter Schüler, Studenten und Lehrer – (Thomas Lang) und Schausteller (Ulrich Rosseaux), aber auch Bettler (Elke Schlenkrich) und Räuber (Christina Gerstenmayer, Alexander Kästner) sind dem Themenbereich „Auf der Straße“ zugeordnet, ergänzt um einen Beitrag von Stefan Siemer und Willi Xylander zur Ausbreitung von Tieren und Pflanzen entlang der *via regia*. In den Beiträgen des Themenbereichs „Zwischen Zwang und Freiwilligkeit“ wird den äußerst unterschiedlichen, nicht im engeren Sinne merkantilen Motivationen der Reisenden auf der Hohen Straße nachgegangen. Sie waren im Mittelalter oft religiöser Natur (Christian Speer, Frank Metasch) oder im Zuge der Industrialisierung von der Arbeitssuche geprägt (Katrin Lehnert, Lutz Vogel). Ein abschließender Beitrag von Martina Pietsch und Katarzyna Zinnow erinnert an das Schicksal polnischer und deutscher Vertriebenen im Zweiten Weltkrieg am Beispiel der Familien Teliczek und Rösler in der Doppelstadt Görlitz-Zgorzelec. Der Essayband überzeugt durch Zusammenfassungen der Beiträge in Englisch, Polnisch und Tschechisch. Abgeschlossen wird er von einem Personen- und Ortsregister.

Die insgesamt gut ausgestattete, bebilderte und redigierte zweibändige Publikation bietet einen Einstieg in das übergeordnete Thema „Straße in Mittelalter und früher Neuzeit“ vor allem unter wirtschaftlichen, kommunikativen und kulturellen Aspekten, die ausgehend von der vorrangigen Funktion der *via regia* als einer Handelsstraße in den Blick genommen werden. Entsprechend dem Ausstellungsmotto „Bewegung und Begegnung“ gelingt es insbesondere anhand von Einzelbiografien und der Betrachtung charakteristischer Akteursgruppen den über die Hohe Straße vermittelten wechselseitigen Transfer nicht nur von Waren, sondern ebenso von ideellen Gütern und damit die Multifunktionalität der Straße zu verdeutlichen. Bewegung und Begegnung auf der Hohen Straße sind dennoch insgesamt vor allem aus westeuropäischer Sicht untersucht worden, was dem Sitz der Landesausstellung in Sachsen und hier in Görlitz geschuldet ist. Vor dem Hintergrund des gesamteuropäischen und vernetzenden Charakters der *via regia* und des auf ihr stattfindenden Ideentransfers wäre dennoch gerade im Essayband eine stärkere Einbindung der Kollegen aus Osteuropa wünschenswert gewesen. Immer wieder wird der Brückenschlag in die Gegenwart unternommen, indem auf die bis heute wichtigen Aspekte Mobilität, Migration und Motivation verwiesen wird. Darüber hinaus wird auf die Europa verbindende Funktion der *via regia* und ihrer Nachfolger – z.B. der Autobahn A4 / E40 oder der zwischen Kiew und Santiago de Compostela verlaufenden „VIA REGIA – Kulturstraße des Europarates“ – abgehoben. Allerdings wurde der Frage, ob und inwiefern diese neuzeitlichen Straßen tatsächlich eine der *via regia* gleichbedeutende kulturelle Bedeutung besitzen, nicht ausführlich nachgegangen. Hauptsächliches Verdienst der Publikation ist es, das bislang in dieser Form nicht behandelte Phänomen „Straße in Mittelalter und früher Neuzeit“ thematisiert und in seinem Facettenreichtum ausschnittsartig einem breiteren Publikum nahegebracht zu haben.

Eschweiler

Vera Henkelmann

Ernst Eichler, Christian Zschieschang: Die Ortsnamen der Niederlausitz östlich der Neiße. (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Klasse, Bd. 81, Heft 6.) Hirzel. Stuttgart u.a. 2011. 256 S., 3 Ill., 3 Kt. ISBN 978-3-7776-2155-5. (€ 63,-)

Diese Publikation gehört zu den letzten, an denen der am 29. Juni 2012 verstorbene Leipziger Slawist und Namenforscher Ernst Eichler mitwirken konnte. Es geht um ein Gebiet, das im Westen von der Neiße, im Norden von der Oder, im Osten vom Bober und im Süden von der historischen Grenze zwischen Ober- und Niederlausitz, die etwa auf ei-

ner Linie liegt, die Muskau mit Żary (Sorau) verbindet, begrenzt wird. Bei den Untersuchungen der Ortsnamen der Niederlausitz musste es immer wieder ausgeklammert werden, da es im heutigen Polen liegt. Schon von diesem Gesichtspunkt aus kann die Publikation nur nachhaltig begrüßt werden.

In einer Einführung werden die naturräumlichen und sprachlichen Grundlagen, die Siedlungs- und Landesgeschichte, der Forschungsstand der historischen Landeskunde und der Onomastik umrissen. Die Problematik der Bearbeitung der Ortsnamen zeigt sich vor allem darin, dass es nicht gelungen ist, gut fundierte Listen der Quellenbelege zusammenzustellen. Die Autoren sind sich dessen sehr wohl bewusst und halten es für möglich, dass zukünftige Ergänzungen der Überlieferungsgeschichte der Namen zu einer Korrektur mancher Etymologien führen könnten.

Im Abschnitt zur Namenkunde werden nach bewährtem Muster Lautung und Schreibung, Bildung der Ortsnamen und Lexikologie behandelt. Eine besondere Problematik zeigt sich dabei in der Entstehung der polnischen Namen nach 1945 (S. 53 f.). Für die deutschen Ortsnamenformen mussten rasch polnische festgelegt werden. Im Rahmen einer staatlichen Kommission in Polen wirkten dabei auch die Slawisten und Ortsnamenforscher Stanisław Rospond und Witold Taszycki mit. Nicht immer waren die Ergebnisse zufriedenstellend, was sich mitunter erst später herausstellte. Für das Untersuchungsgebiet hat man im Wesentlichen, z.T. polonisiert, auf den niedersorbischen Ortsnamenformen aufgebaut, die Ernst Mucke (Arnošt Muka) gesammelt und publiziert hatte. Eine Zusammenstellung und Beispiele finden sich auf S. 54 ff.

Fragen der Namen und Besiedlung werden nur kurz behandelt, weil es dazu eine gesonderte Studie von Christian Zscheschang gibt.¹ Das „Namenbuch“ bildet naturgemäß den Schwerpunkt des Buches, wozu auch sinnvolle Konkordanzen der Ortsnamen (polnisch-deutsch-niedersorbisch; niedersorbisch-deutsch-polnisch) gehören. Verzeichnisse der Quellen, Literatur und Abkürzungen, ein Registerband der erschlossenen altsorbischen Grundformen und drei Beilagekarten beschließen die Untersuchung.

Wir können nur dankbar sein für diese Bearbeitung der niedersorbischen Ortsnamen östlich der Neiße. Es ist ein Gebiet, das vor allem durch den Bevölkerungswechsel nach 1945 in seiner kontinuierlichen Entwicklung empfindlich gestört worden ist – und das gilt auch für die Siedlungsnamen. Daher haben sich, wie fast überall in Europa, die Gewässernamen am besten behauptet („Oder“, „Neiße“, vielleicht „Lubst“, S. 75 f.). In der Überlieferung der Ortsnamen sind empfindliche Brüche zu beobachten – eine Erscheinung, die für weite Bereiche Mitteleuropas eher untypisch ist, denn im Allgemeinen zeichnen sich ja Toponyme und Hydronyme durch besondere Zähigkeit und Langlebigkeit aus. Aber die Einwirkungen des Zweiten Weltkriegs und dessen Folgen haben im Bereich der östlichen Niederlausitz ihre deutlichen Spuren hinterlassen.

Die Deutungen der Ortsnamen sind umfassend, abgewogen und im Allgemeinen überzeugend. Man kann trotz des starken Einflusses des Polnischen immer noch erkennen, dass, wie die Autoren betonen, der Osten der Niederlausitz in seinen Namen eher von altsorbischen als von altpolnischen Sprachmerkmalen geprägt ist. An einigen Stellen wäre der Hinweis auf die *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen* nützlich gewesen.² Ich nenne: *Berloge* (S. 106), vgl. *Studien* S. 79-83; *Jehser* (S. 136 f.), vgl. *Studien*, S. 97-110, speziell S. 100 zur Form *(j)ezar; *Kalke* (S. 141), vgl. *Studien*, S. 171-182; zu den -k-Bildungen ebenda, S. 174 f. Slawisten und Namenforscher werden

¹ CHRISTIAN ZSCHESCHANG: „Terra Selpuli“. Mittelalterliche Siedlungsgeschichte zwischen unterer Neiße und Bober auf der Grundlage der Ortsnamen, in: *Onomastica Slavogermanica* 26 (2007), S. 33-108.

² JÜRGEN UDOLPH: *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen*. Ein Beitrag zur Frage nach der Urheimat der Slaven, Heidelberg 1979.

dieses Buch neben die Reihen *Nazwy miejscowe Polski* [Ortsnamen Polens] (seit 1996) und *Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska* [Etymologisches Wörterbuch der geografischen Bezeichnungen Schlesiens] (seit 1970) stellen und mit Gewinn nutzen.

Göttingen – Leipzig

Jürgen Udolph

Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu. [Geschichte Oberschlesiens. Politik, Wirtschaft und Kultur einer europäischen Region.] Hrsg. von Joachim Bahlcke, Dan Gawrecki und Ryszard Kaczmarek. Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej. Gliwice 2011. 555 S., Ill., Kt. ISBN 978-83-60470-41-1.

Das anzuzeigende Werk verdient besondere Aufmerksamkeit in zweierlei Hinsicht: Zum einen stellt es den ersten ernsthaften Versuch dar, die dreifach verflochtene Geschichte Oberschlesiens – als Teil der deutschen, polnischen und tschechischen Kultur – auch als Resultat der drei „zuständigen“ nationalen Historiografien erscheinen zu lassen. Die Abstimmungsleistung, die sich zwischen den Projektpartnern aus diesem Gemeinschaftsunternehmen ereignet haben muss, ist nicht gering anzusetzen; ob sie sich gelohnt hat, wird die dreifache Rezeption zeigen. Bereits jetzt ist als nicht geringer Teilerfolg zu vermelden, dass die sprachlichen Äquivalente zentraler Begriffe gleich in den Text integriert wurden – was den Anschein einer (künstlichen) Homogenität vermeidet und dazu führt, die historiografische Reflexion eben auch in den drei beteiligten Sprachen des Deutschen, Polnischen und Tschechischen über die Begriffsgeschichte vorantreiben zu können. Die Gesamtbibliografie am Ende des Bandes wurde tatsächlich aus den drei Nationalbibliografien bestückt, womit ein zusätzlicher Anreiz in dieselbe Richtung gesetzt wurde: die Geschichte Oberschlesiens nicht nur aus einer Perspektive heraus zu denken, sondern von Beginn an eine Multiperspektivität zu verfolgen.

Zum anderen kann man den Hrsg. hoch anrechnen, dass sie außerhalb der unvermeidlichen Abgleichungs- und Organisationsarbeit (einschließlich der Koordination des trinationalen Autorenfeldes) auch eine konzeptionelle Leitidee entwickelt haben: Ausgehend von dem zeitgeschichtlich immer noch aktuellen Anlass einer direkten Nachbarschaft des wiedervereinigten Deutschland mit Polen vertreten die Hrsg. die These von einer besonderen Nähe zwischen Politik und Geschichte. Das hat zur Konsequenz, dass die Gliederung bei einem ansonsten eher traditionellen Schema (politische Geschichte entlang den sattem bekannten zeitlichen Zäsuren; Wirtschaftsgeschichte aufgeteilt in die Epochen des Mittelalters und der Neuzeit; Geschichte der Kultur, bestehend aus Kunstgeschichte, Ethnografie und einem Abriss zur Literatur in Oberschlesien) eine bedeutsame Erweiterung erfahren hat. Einen eigenen Schwerpunkt bildet, durchaus ungewöhnlich für Synthesen dieser Art und in der hier gebotenen Ausführlichkeit bereits innovativ, eine Art Diskursgeschichte zur Geschichte Oberschlesiens (S. 409-473). Der Umfang gerade dieses Kapitels verrät, dass es sich dabei nicht um den üblichen historiografischen Abspann (oder Vorsatz) handelt, sondern es den Hrsg. ernst ist mit der Behauptung, dass man Geschichte nicht schreiben könne ohne Bezug zu nehmen auf das politische Umfeld, in dem geschichtswissenschaftlich gearbeitet wird. Historiografie besitzt eben auch eine legitimatorische Funktion (S. 10), und dieser Tatsache gilt es sich zu stellen. Die Hrsg. haben das getan und betonen mit einem überzeitlichen Fluchtpunkt die Einordnung der Geschichte Oberschlesiens in ein europäisches Kulturerbe.

Als Lehrstück, wie Differenz additiv aufgelöst werden kann, mögen die drei Einleitungskapitel der Hrsg. dienen: Joachim Bahlcke behandelt die (gelehrte) Landesbeschreibung und Selbstwahrnehmung in Oberschlesien vom Mittelalter bis heute; Ryszard Kaczmarek befasst sich mit dem heiklen Punkt der Bevölkerungsentwicklung seit der historischen Frühzeit; und Dan Gawrecki sucht (ebenfalls) nach der oberschlesischen Identität, (ebenfalls) von den ersten mittelalterlichen Spuren bis herauf zur Gegenwart. Abgesehen davon, dass die Literaturangaben zu den Einleitungskapiteln höchst ungleich gestaltet sind, eröffnet ein wohlthuend differenzierter Block das Buch – ein will-